

# 18



Margrit Proske  
[www.chora-theater.ch](http://www.chora-theater.ch)

## *neue bühne* **CHORA Theater: Die Rückseite des Mondes spüren**

Wie kreierte ich einen Raum, in dem gemeinsames Erleben möglich wird? Wie entsteht in der Sphäre des Miteinander Berührung? Und wie verbinden sich Dinge und Menschen im Raum während einer Aufführung des CHORA Theaters?

Vor drei Jahren habe ich das CHORA Theater gegründet und mir damit einen Traum erfüllt. In der Arbeit für dieses Theater kommt zusammen, was mir lieb und wichtig ist. Theater erleben, Stücke kreieren, ins Risiko des Spiels finden, Leben in den offenen Horizont, Denken von den durchlässigen Rändern aus, Präsenz und Nachdenken. Im letzten Jahr bin ich vom deutschen Ruhrgebiet in die Schweiz gezogen.

«Die Geschichte sind Sie», sagt eine Zuschauerin nach einer Aufführung des Stücks «Der Weg der Wunder». Ihr Satz irritiert und berührt mich zugleich. Die Geschichte ist die Spielerin, die Spielerin

ist lebendige Landschaft: Eine Wanderin schreitet durch den Bühnenraum und durch die (Zeit-) Geschichte, auf ihrem Körper trägt ein Esel Maria und Josef nach Bethlehem.

Das Bühnengeschehen bindet die alte Legende an lebendigen Atem von heute an. Mara steht leibhaftig vor den Zuschauern und ist gleichzeitig damals dabei gewesen. Leben erhält die Geschichte aus der Spielerpräsenz und aus jedem Detail auf der Bühne - und aus den Zuschauern.

Die Stücke des CHORA Theater sind Entwicklungsgeschichten, sie verdichten Erfahrung in einen Kern, aus dem sich dann ein Stück entwickelt. In «Auch

Eisbären können frieren» nimmt ein frierender Eisbär mit viel Mut und Optimismus sein Schicksal selbst in die Hand und reist ins warme Land.

Der Wunsch, Puppenspielerin zu werden, fällt früh vom Himmel. Eine Ahnung, wie ich das anstellen soll, fällt nicht gleich mit. Ich mache Abitur in meiner Heimatstadt Rostock und absolviere das Kirchenmusikalische Seminar in Halberstadt. Musik schafft einen Hörraum, so wie das Theater einen Spürraum schafft, der um die beteiligten Menschen herum, durch sie und durch sie hindurch wirkt. Doch das weiss ich erst später. Ein Biologie- und Chemiestudium breche ich ab. Mir war plötzlich klar geworden, dass ich Lebendiges nicht erst töten und zerstückeln, sondern es lebend erforschen möchte in allen Ebenen. Also doch Theater, als Schauspielerin bei einem fahrenden Theater reise ich durch die gerade untergehende DDR, bis mich die Liebe in den deutschen Westen bringt. Das Theater erkunde ich weiter via Studium der Theaterwissenschaft. Aber der ursprüngliche Wunsch gibt keine Ruhe, ich beginne die praktische Ausbildung am Figurentheater Kolleg in Bochum.



Im Theater suche ich gemeinsames Erleben. Theater soll nicht bestimmen, sondern einladen zur Teilhabe. Mich interessiert der Zugang zum Raum in uns und um uns, in dem wir noch nicht getrennt sind voneinander und von den Dingen - und in dem deshalb auch die Rückseite des Mondes spürbar werden kann. Die elementaren Bewegungen des Lebens interessieren mich. Wo pulst das Leben, in welchen Begegnungen und Geschichten drückt es sich aus und welche Struktur liegt dem zugrunde?

Hier im Text bedenke ich mein Theater, und es scheint sich zu entfernen, als stellten sich die Worte schützend vor die Empfindung, vor den Kontakt, vor die Intimität einer gelungenen Aufführung - wenn der Raum dicht wird, die Zuschauer Aufmerksamkeit gewähren, Atem und Bilder einander antworten und das Auftauchen einer neuen Figur wie ein Windstoss über einen See das Publikum erfasst. Die Augen erzählen die Berührung, nicht diese Beschreibung.

Dichte, Kraft und Sinnlichkeit bringt auch das Material mit auf die Bühne. Aus seinem Vorleben erhält es Eigenpräsenz, es ist eigener Mitspieler und Erzähler. In «Auch Eisbären können frieren» stammen die Dinge auf der Bühne aus dem Reich der Malerutensilien, ohne dass sich ihre erste Existenz in den Vordergrund spielt. Im «Weg der Wunder» gibt es Pullover, Stäbe und die spiraldynamische Bewegung einer Wanderin, die sichtbar unsichtbar durch das Stück schreitet. Jede einzelne Materialbeschaffenheit und jede Veränderung der Form speist die Weite der Empfindung und das Breitband der Berührung. Ich habe Spass daran, mir die tieferliegenden Strukturen eines Stückes zu vergegenwärtigen. Klarheit reduziert nicht, sondern bewirkt, dass das Stück sich entwickeln und an Strahlkraft gewinnen kann. Die Klarheit der Struktur gibt Freiheit im Spiel. Und sie ist eine Einladung an das Publikum, sich der Geschichte zu öffnen und das seinige dazuzutun. Die Freude auf die Begegnung mit dem Publikum lässt so manche Schlepperei beim Bühnenaufbau

verblassen. Das Miteinandersein mit den Zuschauenden während der Aufführung ist für mich ein ganz wichtiger Motor der Arbeit.

Die Spielweise ist in den bisherigen Stücken immer offen, die Figuren gehören in die Tischfigurenfamilie, manchmal animiere ich sie, manchmal repräsentieren sie eher. Offen sind auch die Umbauten, wobei zur offensichtlichen Verblüffung und Freude der Zuschauer die Dinge überraschend und sichtbar auseinander entstehen. Riesender Schnee wird im Hier und Jetzt der Aufführung zur Scholle gegossen, auf der der Eisbär über den Ozean fährt, bevor sie gefährlich zu schmelzen beginnt. Der Eisberg schwindet in der Wärme, aus dem darunterliegenden Land türmen sich Eimer zu einer Palme, bis die Palme sich typisch beugt.

Ich suche den direkten Weg der Symbole und Bilder. Die beiden bisherigen Stücke sind für Kinder ab 3 Jahren, erreichen aber ebenso die Kinder im Grundschulalter. Die Symbolkraft des CHORA Theaters wie die verborgene Rückseite des Mondes faszinieren immer wieder auch Erwachsene.



19